

**Zeitschrift:** NIKE-Bulletin  
**Herausgeber:** Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung  
**Band:** 15 (2000)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Alte Pfarrhausgärten : untergegangene Welten?  
**Autor:** Ruoff, Eeva  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-726766>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Alte Pfarrhausgärten – untergegangene Welten?

Die Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur (SGGK) hat immer wieder wertvolle Gärten und Anlagen ausgezeichnet, sowohl alte als auch neue. Auszeichnungen haben zum Beispiel der Park des Hotels Quellenhof in Bad Ragaz, der neue Friedhof in Horw, der Dachgarten des Personalrestaurants der Ciba-Geigy in Basel und das Freibad in Pfäffikon ZH erhalten. Im Jahr 1996 wählte unser Vorstand als Thema für die damalige Auszeichnung Pfarrgärten, die ebenfalls wichtiges Kulturgut und Teile der Ortsbilder darstellen. Er erwartete eine Menge Anmeldungen und befürchtete eine schwierige Wahl durchführen zu müssen, da sich in unserem Land sicher endlos viele schöne Pfarrgärten finden liessen. Es kam anders, als erwartet: Der Vorstand erhielt auf seine Ausschreibung hin keine einzige Anmeldung.

Eine Reihe von Erkundungsreisen zu Dörfern, in denen es nach den Erinne-

rungen dieses oder jenes Mitglieds einst einen schönen Pfarrgarten gegeben hatte, führten auch zu keinem positiven Resultat. Nirgends war ein Garten zu sehen, der im Ganzen als gestalterisch wertvoll hätte eingestuft werden können. Die Pfarrgärten, die in der Bücherreihe «Das Bürgerhaus der Schweiz» abgebildet worden waren, schienen alle verschwunden zu sein. Einige recht hübsche Vorgärten und da und dort ein paar mächtige Bäume hinter dem Pfarrhaus war alles, was von besseren Zeiten übriggeblieben war. Längst sind eben die Früchte, Gemüse und Blumen aus dem Garten kein begehrter Zustupf zum Pfarrhaushalt mehr und das Pfarrhaus gilt heute kaum als repräsentativer Wohnsitz. Natürlich finden sich noch immer Pfarrer, die ihre Gärten mit grosser Freude pflegen oder pflegen lassen, auf unserer Rundfahrt mussten wir aber feststellen, dass auch in jenen Fällen die Anlagen durch Parkplätze, Trottoirs, schlecht gestaltete oder plazierte An- und Nebenbauten und andere Massnahmen

## Résumé

A plusieurs reprises, la Société Suisse pour l'Art des Jardins a récompensé des jardins et des parcs d'un intérêt particulier, aussi bien récents qu'anciens. En 1996, le comité de la Société a choisi comme thème de son concours «Les jardins des presbytères» qui sont également d'importants biens culturels et font partie intégrante des sites. Il s'attendait à un grand nombre d'inscriptions et craignait d'avoir des difficultés à faire un choix, persuadé qu'il existe en Suisse une multitude de jardins de presbytère de toute beauté. Contrairement à ses prévisions, le

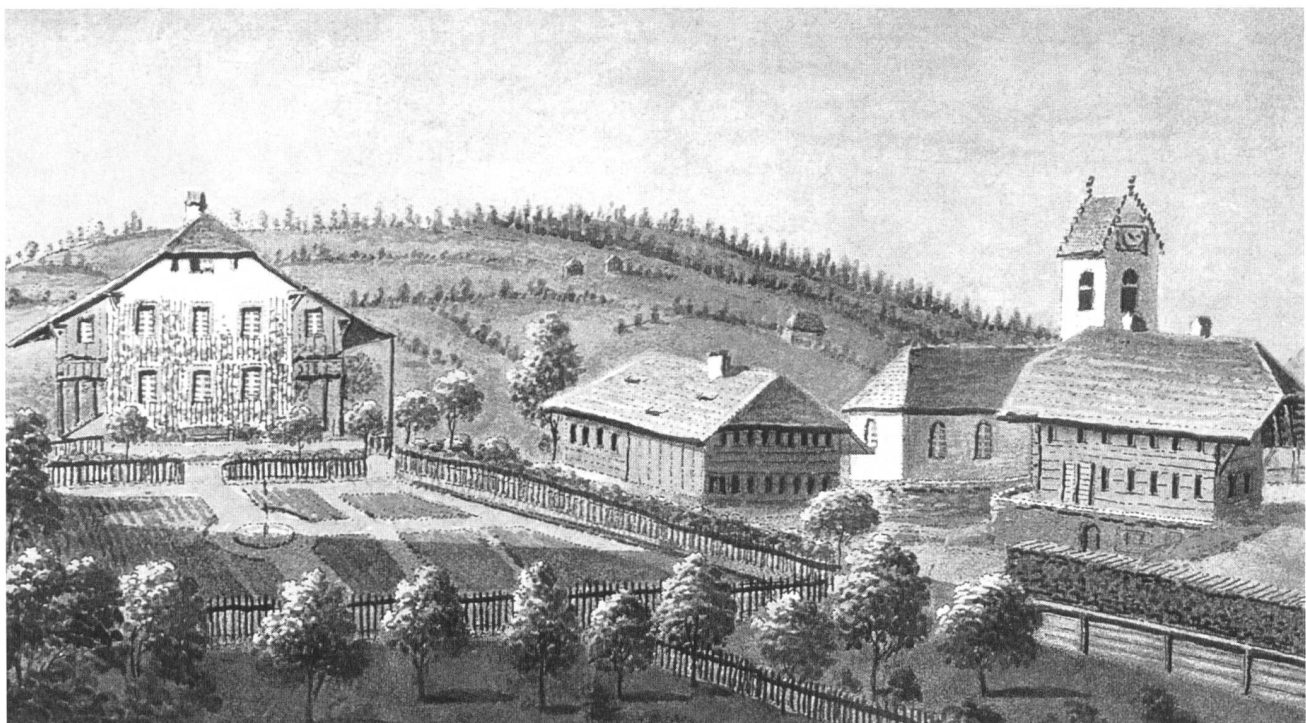


Foto: Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich

Pfarrgarten von Dürrenroth BE, Lithographie von Samuel Weibel aus dem Jahr 1825. Die Anlage ist denkbar einfach, manche Bäuerin pflegt noch heute einen recht ähnlichen Garten im Kanton Bern und zwar ohne «Ja, aber».

## ■ Schwerpunkt



Foto: Ewa Ruoff 1998

Pfarrgarten in Faoug VD. Solche stimmungsvollen Aufnahmen machen uns glauben, es gebe hierzulande doch noch heile Pfarrgärten, an Ort und Stelle sieht die Sache dann aber doch nicht so gut aus. Bei diesem Beispiel stört ein massiver Briefkasten an allzu dominierender Stelle und ein zum Autounterstand reduzierter ehemaliger Schopf.

comité n'a reçu aucune inscription à son concours. Les jardins des presbytères répertoriés dans la collection «La maison bourgeoise en Suisse» ont apparemment tous disparus. Lors des restaurations, il semble que l'intérêt se soit uniquement concentré sur les presbytères, les spécialistes des questions de conservation des biens culturels ne se sentant pas concernés par la conservation de l'espace environnant, ils ont délégué ce

so beeinträchtigt waren, dass sie die Kriterien für eine Auszeichnung durch die SGGK leider nicht mehr erfüllten. Manche Gemeinde hat am falschen Ort gespart. Es wurden Briefkasten und Laternen in aufdringlichen Farben gedankenlos neben kleine, mit Buchs umsäumte Beete gestellt. Man hat bei prächtig restaurierten alten Pfarrhäusern Kunststeinplatten, Einfriedungen und Tore billigster Art verwendet.

Die vielen Besichtigungen vor Ort haben den Eindruck vermittelt, dass sich die Sorgfalt von Restaurierungen oft auf die Gebäude allein konzentriert. Für die Umgebungsgestaltung fühlen sich die für die denkmalpflegerischen Fragen zu-

gezogenen Berater – ja wohl mancher Denkmalpfleger selbst – nicht zuständig und geben diese Arbeiten Fachleuten weiter. Diese "Fachleute" sind dann vielleicht Spezialisten auf dem Gebiet der Staudengärtnerei oder der Landschaftsplanung, nach den Kenntnissen in Gartengeschichte fragt selten jemand. Auch wer von alten Gartenpflanzen nur gerade den Buchs kennt und nicht weiss, wo er nach den Originalplänen oder Vergleichsbeispielen suchen könnte, die bei einer eigentlichen Restaurierung eines alten Gartens beigezogen werden müssten, darf sich ungeniert um die Arbeit bewerben. Begreift dies ein Mitglied einer Baukommission nicht, werden solche «Fachleute» in aller Regel aggressiv und trumpfen mit dem Argument auf, man wolle aus einem Garten doch kein Museum machen und schliesslich wäre der Pflegeaufwand eines Gartens im alten Stil viel zu gross. Es ist nicht nur in der Schweiz so, dass nur wenige das notwendige Rüstzeug besitzen, um wertvolle alte Gärten zu restaurieren und historische Landschaften zu pflegen, der Mangel an entsprechender Ausbildung wird auch in andern Ländern gerügt. Der schwedische Riksantikvar (oberster Chef der Denkmalpflege) äusserte sich vor einigen Jahren zu diesem Thema kurz und bündig: Die historischen Gärten des Landes sind mehrheitlich von den Garten- beziehungsweise Landschaftsarchitekten zerstört worden.

Nun zurück zu den Pfarrgärten. Von ihnen gingen einst ebenso viele oder vielleicht noch mehr Impulse für die bäuerliche Gartengestaltung sowie für die Verbreitung neuer Zierpflanzen, Gemüsesorten und Medizinalgewächsen in den ländlichen Gemeinden aus wie von den grossen Herrschaftsgärten. Manche Pfarrer konnten den Bauern sehr nützliche Ratschläge geben, vor allem zum Obstbau. Der Pfarrer Jakob Nüsperli (1756–1835) zu Kirchberg war darin besonders bewandert. Er führte im Löwenfeld bei Aarau eine namhafte Baumschule, wo bereits im frühen 19. Jahrhundert Akazien, virginische Essigbäume, Jungferneiben und Schneeballsträucher zu günstigen Preisen gekauft werden konnten. Ein weiterer Geistlicher, der viel von Obstbau verstand, war Pater Chrysostomos Amrein, seit 1887 Pfarrer in Zizers, dem die Bauern in der eigenen und wahrscheinlich auch in den

Nachbargemeinden die Einführung zahlreicher guter Obstsorten verdanken. Sein mustergültiger Garten wurde unter dem folgenden Pfarrherrn etwas vernachlässigt, dann folgte aber mit dem Kapuzinerpater Jucund Näf wiederum ein sehr begnadeter Gärtner. Er machte aus dem Zizerser Pfarrgarten wieder den vielleicht schönsten Haus- und Nutzgarten im ganzen Kanton Graubünden. Mit dem Erlös von Obst und Gemüse wurde sogar einiges im Pfarrhaus und in der Kirche renoviert.

Wie bereits erwähnt, wird der Verzicht auf eine richtige Wiederherstellung eines alten Gartens meistens mit dem angeblich allzu grossen Pflegeaufwand begründet. Die Sache wird aber nur höchst selten sauber durchgerechnet und ebenso rar sind die Bemühungen, nach Lösungen zu suchen, die nicht einfach einen kostspieligen Dauerauftrag an die nächste Gartenbaufirma vorsehen. Alte Gärten sind nicht a priori schwierig und teuer zu unterhalten. Gerade die alten Pfarrgärten, obwohl einst Zentren gehobenerer Gartenkultur, sind in aller Regel denkbar einfach gestaltet. Wer die vielen Pfarrhausansichten von Samuel Weibel aus dem frühen 19. Jahrhundert studiert (vgl. Abbildung) wird nicht mehr behaupten, es sei zum vorneherein ausgeschlossen jemanden zu finden, der gerne eine solche Anlage betreuen möchte. Und wie manche Nachbarn wären froh, ein öder Rasen und damit auch der Lärm des Rasenmähers würde wieder verschwinden! Dem Kübel mit den überzähligen Kleinbegonien der gegenwärtigen Betreuungsfirma trauerte sicher auch niemand nach.

Ich stelle hier die Pfarrgärten in den Vordergrund, weil sie besonders geeignet sind, mit den vereinten Kräften der Denkmalpflege, Kirchgemeinden und mit den in den Dörfern ansässigen Gartenfreunden wieder das Ideengut auszustrahlen, das die Grundlage für die so bitter notwendige Verbesserung manchen Ortsbildes ist. Dazu müssten sie aber

wieder individuelle Züge tragen, den Kleinräumen angemessen gestaltet und mit den zum Gesamtbild passenden, vielseitigen Pflanzen bestückt sein. Das Durcheinander von Unkraut, Komposthäufen, verblichenen Plastikmöbeln und kaputtem Kinderpielzeug müsste verschwinden und ebenso die öden Anlagen mit fantasielosem Immergrün. Wer hilft mit, wenigstens einen Pfarrgarten pro Kanton nach den alten Unterlagen zu restaurieren? Es würde ein Reichtum geschaffen, ein lebendiges, anregendes Bild, neben dem die Platttheit des allzu bekannten Schemas «Rasen und bunte Sommerblumen» offenbar werden müsste.

Übrigens hat der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur die Hoffnung nicht aufgegeben, doch noch einen Pfarrgarten zu finden, der einer Auszeichnung würdig ist. Es würde mich freuen, wenn eine Leserin oder ein Leser ein Beispiel nennen könnte.

**Alte Gärten sind nicht a priori schwierig und teuer zu unterhalten. Gerade die alten Pfarrgärten, obwohl einst Zentren gehobenerer Gartenkultur, sind in aller Regel denkbar einfach gestaltet.**

#### Literaturhinweise

Ulrich Kiebler, Pfarrhausgärten, in: Bündner Haushaltungs- und Familienbuch 1927, S. 58 f.

Eeva Ruoff, Pflanzenliste der Baumschule von Pfarrer Nüsperli aus dem Jahr 1810, in: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur 14, 1996, S. 2–13.

*Dr. Eeva Ruoff  
Präsidentin der Schweizerischen  
Gesellschaft für Gartenkultur  
Dachslernstrasse 22  
8048 Zürich  
T 01 431 64 75  
e-mail: sggk.ssaj@profinet.ch*

travail à d'autres spécialistes. Ces «spécialistes» sont peut-être experts dans le domaine de la culture des plantes vivaces ou de l'architecture paysagiste mais personne ne leur a demandé s'ils avaient des connaissances en histoire des jardins. Autrefois, les jardins des presbytères étaient à l'origine de nouvelles idées reprises par la suite dans les jardins des fermes et de la propagation de nouvelles plantes décoratives, de nouveaux légumes et de nouvelles plantes médicinales dans les communes rurales. Leur influence était aussi grande et peut-être même plus grande que celle des grands jardins des maisons patriciennes. On a dans la plupart des cas renoncé à remettre réellement en état un jardin ancien en invoquant un soi-disant trop grand besoin de soins. Et pourtant les jardins anciens ne sont pas forcément difficiles ou coûteux à entretenir. Les anciens jardins des presbytères qui étaient autrefois des modèles d'horticulture sophistiquée sont en règle générale conçus simplement. Les jardins des presbytères jouent un rôle tout particulier parce qu'ils sont tout à fait aptes, avec l'aide des services de conservation, des paroisses et des amis de jardins, à reconquérir un patrimoine idéologique qui est la base pour l'amélioration de bon nombre de sites. Pour ce faire, ils doivent retrouver leurs caractéristiques, être conçus en fonction des espaces de petite taille et être ornés de plantes variées et adaptées à l'environnement.